

Erik Nielsen ...

... dirigiert „Karl V.“ als Neuproduktion im Nationaltheater

Noch nicht einmal 24 Stunden nach der Premiere kam der amerikanische Dirigent Erik Nielsen zu uns am 11. Februar 2019 ins Künstlerhaus. Nach der Begrüßung durch Gisela Schmöger eröffnete die BR-Moderatorin Dorothea Hußlein das Gespräch mit einer Frage, ob er nicht überrascht gewesen sei, wie erfolgreich gestern die Neuproduktion vom Publikum aufgenommen wurde?“ Er war tatsächlich sehr überrascht über den großen Beifall (kein einziges Buh), weil „Karl V.“ ja ein schwieriges und selten gespieltes Stück und keine gängige Musik sei. Zusammen mit dem Regisseur Carluss Padrissa mit dem Bühnenkollektiv La Fura dels Baus und der Dramaturgie habe man durch Kürzungen und Weglassen von Nebengeschichten eine „Münchner Fassung“ geschaffen.

Krenek komponierte „Karl V.“ als erste Zwölfton-Oper bereits 1933 (die Uraufführung fand erst 1938 in Prag statt), die Nielsen als gar nicht so schrill, sondern sogar als sehr harmonisch bezeichnete. Der Erfolg dieser Neuproduktion ist wesentlich auch der Thematik aus dem 16. Jahrhundert und der opulenten Inszenierung zu verdanken – mit bunten Spiegelwänden, Videoprojektionen, Wasser auf der Bühne und Artistik mit vielen Menschen.

Nachdem wir musikalische Ausschnitte aus der Premiere (übertragen durch den BR) gehört hatten, erläuterte Nielsen ausführlich die Ordnung der Zwölfton-Reihen, wobei bis zu 48 Möglichkeiten geschaffen werden. Er beschäftigte sich mit der sehr schwierigen Partitur seit Sommer des vorigen Jahres immer wieder, Schritt für Schritt und Seite für Seite. Dennoch musste er innere Krisen überwinden, um das Werk mit seinem breiten Spektrum ganz zu erarbeiten. Auch wenn er zeitgenössische Musik von Schönberg, Berg, Hartmann, Weill und Reimann

liebt, so ist es auch für ihn nicht leicht, den Überblick zu behalten. Krenek hatte er vorher nicht dirigiert, er sagte jedoch auf Herrn Bachlers Anfrage sofort zu. Er würde gern auch Opern von Verdi und Wagner dirigieren, jedoch wird er überwiegend als Spezialist für moderne Musik angefragt. Dennoch sieht er sich auch als Musikerzieher, der bei Konzerten als Orchesterleiter Klassik, Romantik und Moderne mischt.



Nun zu seiner Person: 1977 geboren in Iowa, mit 5 Jahren Klavierunterricht. Zuvor imitierte er bereits mit 3 Jahren die Chorleiterin in der Kirche. Erik Nielsen studierte Harfe, Oboe und Dirigieren an der Julliard School in New York und am Curtis Institute in Philadelphia. Bereits 2001 kam er nach Deutschland und hatte das Glück, als Harfenist in der Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker genommen zu werden. Danach 2008 sein großer Sprung, wo er als Dirigent an die Oper Frankfurt wechselte. Hier konnte er ein breites Repertoire von Händel bis Reimann erarbeiten.

2016/2017 leitete er das Sinfonieorchester Basel – wegen eines Intendantenwechsels leider nur kurze Zeit. Nielsen ist derzeit Chef des Sinfonieorchesters in Bilbao, wo er zuletzt die von Bieto gestaltete szenische Produktion der „Johannespassion“ dirigierte. Darüber hinaus ist er viel unterwegs und hat schon in Europa in vielen Opernhäusern und Konzertsälen dirigiert. Sein Wunsch und Ziel ist es

jedoch, in ein paar Jahren wieder an einem Opernhaus fest engagiert zu sein. Die dauerhafte Arbeit mit einem Orchester macht mehr Freude und schafft mehr künstlerische Möglichkeiten. Als Gastdirigent hat man es schwieriger, Vertrauen zu den Musikern aufzubauen. Und dann ist es schon wieder vorbei. Seine Vorbilder sind Günter Wand und besonders Wolfgang Sawallisch, den er während seines Studiums in Philadelphia bewunderte. Der Wohnsitz ist derzeit noch in Hamburg, wohl auch, weil seine Vorfahren aus Dänemark stammen. Dennoch wird er in Kürze nach Barcelona auch wegen seines wärmeren Klimas umziehen.

Dirigieren heißt auch, einsam zu sein. Die Einübung einer neuen Partitur wie „Karl V.“ nimmt viel Zeit in Anspruch. Einfacher ist es, Stücke aus seinem Repertoire abzurufen. Kontakt zu anderen Dirigenten sucht er eigentlich nicht, da er nicht Abhängigkeiten erzeugen möchte. Die Arbeit hier in München war für ihn sehr angenehm und fruchtbar. Das bezieht sich nicht nur auf die einzelnen Musiker im Orchester, auf das Regieteam, sondern praktisch auf alle Personen, die hier beschäftigt sind. „Die Bayerische Staatsoper ist Luxus!“ Mit einer Auslastung von 99% stehen wir ganz oben. Das Publikum sei sehr aufgeschlossen, kommt jeden Abend und honoriert damit die Künstler, was diese wieder zurückgeben wollen.

Erik Nielsen freut sich auf die weiteren Aufführungen – schon jetzt auf die Festspiele, wo er nochmals „Karl V.“ dirigieren wird. Ob er für weitere Aufgaben nach München kommen wird, ist noch offen. Wir vom IBS jedenfalls wünschen es ihm aus vollem Herzen und verabschieden ihn mit einem langen Applaus.

Helmuth Sauer